Kunstrasen-Verbot bedroht heimische Fußballvereine

Weil durch Granulat im Kunstrasen schädliches Mikroplastik in die Umwelt gelangt, bastelt die EU an einem Verbot ab 2022. Ein Blick auf Reaktionen der Politik und mögliche Auswege.

Im Brennpunkt

KLAUS KNITTELFELDER
LUKAS SCHNEIDER
GREGOR BRANDL

Im wichtigen Kampf, den die EU gegen das schädliche Mikroplastik führt, droht es ein unschuldiges Opfer zu geben: und zwar den Fußball, vor allem den städtischen.

Der Grund dafür: Das im Kunstrasen verwendete Granulat gerät stetig in die Umwelt und muss aufgefüllt werden. Daher ist in der neuen EU-Richtlinie gegen Plastik vorgesehen, dass ab 2022 kein schädliches Granulat mehr auf diese Weise in die Umwelt gelangen soll – das wiederum soll ein Verbot von Kunstrasenplätzen bedeuten, und derer gibt es in Österreich 259. Allein 50 davon sind, so ÖFB-Generalsekretär Thomas Hollerer, in Wien zu finden.

Ein Aus könnte verheerend für den Sport werden. Hollerer erklärt, dass es vielerorts ohne Kunstrasen schlicht nicht geht: Man brauche ihn, „um trotz Platzmangels den Trainings- und Spielbetrieb von der Kinder- bis zur ersten Mannschaft aufrechtzuerhalten". „Ein Naturrasen kann einer solchen Belastung nicht standhalten."

Schon zuvor schlug der deutsche Innenminister Horst Seehofer in der „Welt am Sonntag" Alarm: „Ich will einen vernünftigen Ausgleich zwischen Umweltschutz und den berechtigten Interessen des Sports." Daher fordert er eine sechsjährige Übergangsfrist für die Umrüstung auf neue Plätze in der EU-Richtlinie.

Auch die österreichische Regierung ist skeptisch: Aus dem Umfeld des für Sport mit zuständigen Finanzministers heißt es zur „Krone", dass man „bestehende Anlagen nicht verbieten" solle; es brauche dabei „entsprechendes Augenmaß".

Die ÖVP schlägt indes vor, dass „bei Neuanlagen und Generalsanierungen über eine Verpflichtung zur Umrüstung" nachgedacht werden könne. Schließlich gebe es „gute andere Materialien, zum Beispiel Kork". Umstiege müssten aber finanziell gefördert werden.

So oder so: Das letzte Wort scheint jedenfalls noch nicht gesprochen – schließlich muss die EU-Richtlinie erst in den nationalen Parlamenten umgesetzt werden.

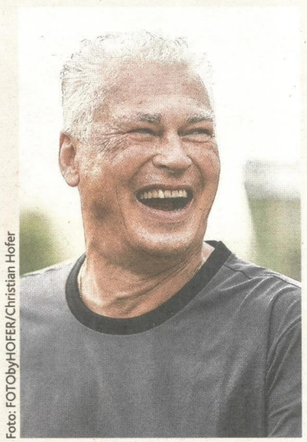

Foto: FOTObyHOFER/Christian Hofer

Trainer Toni Polster spielt mit seiner Wiener Viktoria ebenfalls nur auf einem einzigen Kunstrasen.

259 Kunstrasen-Plätze gibt es in Österreich, allein in Wien sind es 50. Ohne diesen robusten Untergrund, so ÖFB-Generalsekretär Hollerer (links), gehe es vielerorts nicht.

Fotos: Daniel Scharinger, REUTERS, FOTO LUI

FRAGE DES TAGES

EU-Verbot: Aus für Kunstrasen – für Sie sinnvoll?

Ja	46%
Nein	54%

KRONE.AT-VOTING
18.389 TEILNEHMER, Stand 20 Uhr

Der Anspruch ist, so nachhaltig wie möglich zu sein und gleichzeitig die bestehenden Kunstrasen-Anlagen nicht zu verbieten. Es braucht ein entsprechendes Augenmaß in der Umsetzung.

Stellungnahme für die „Krone" aus dem für Sport zuständigen Ministerium der Bundesregierung

MIKROPLASTIK ALS UMWELTGEFAHR

- Als Mikroplastik bezeichnet man kleine Kunststoff-Teilchen mit einem **Durchmesser** unter 5 Millimeter. Meist sind sind die Partikel aber kleiner als 1 Millimeter und mit dem freien Auge gerade noch erkennbar.
- Laut **Greenpeace** unterscheidet man zwischen zwei Formen. Primäres Mikroplastik sind von der Industrie hergestellte Mini-Pellets, die sich häufig in Kosmetika (Symbolfoto u.) finden. Sekundäres Mikroplastik entsteht durch den Zerfall größerer Teile durch Einflüsse wie Sonne und Wasser.
- Die große Gefahr für die Weltmeere und unsere **Umwelt** allgemein: Die winzigen Partikel können Kläranlagen überwinden und gelangen so in Gewässer. Dort wird das Plastik zum Beispiel von Fischen aufgenommen. Ein Teufelskreis, denn so nehmen wir die Substanzen über Nahrung wieder auf.
- Die EU hat dem Plastik den **Kampf** angesagt. Bestimmte Einwegartikel und Granulate dürfen bereits ab 2021 nicht mehr verkauft werden.

Foto: t4nkyong - stock.adobe.com

„Das wird es niemals geben"

Foto: FOTObyHOFER/Christian Hofer

Wr.-Viktoria-Trainer Toni Polster kann sich mit der Idee, auf Kunstrasenplätze künftig zu verzichten, nicht anfreunden

Das kann es gar nicht geben und wird sich niemals durchsetzen", meint Wr.-Viktoria-Trainer Toni Polster.

Der Ex-Teamspieler kann sich mit der Idee, Kunstrasenplätze in Zukunft komplett abzuschaffen, gar nicht anfreunden. Mit seinem Ostligisten wäre der 55-Jährige in diesem Fall ebenfalls betroffen.

Wie so viele Vereine in Wien haben die Meidlinger nur einen einzigen Kunstrasenplatz in der Oswaldgasse zur Verfügung. „Bei uns sind jeden Tag um die 500 Kinder im Training. Die würden dann alle auf der Straße stehen, oder was?", brummt Polster. Der auch die dadurch anstehenden Kosten und Probleme nicht nachvollziehen kann. „Ein Rasenplatz kostet sehr viel Geld und muss täglich gepflegt werden. Dafür ist wieder zusätzliches Personal nötig. Die meisten Fußballklubs können das finanziell niemals stemmen."

Fakt ist auch, dass vielen Sportanlagen eine geeignete Infrastruktur für einen Rasenplatz fehlt. „Mit dieser Aktion würde man dem Fußball extremen Schaden zufügen. Das wäre eine Katastrophe, die einen Verein in den Ruin treiben könnte."